

Nationale Urinprobe

Die Schrässiger Haftanstalt hat offenbar unbemerkt ihre Unabhängigkeit erklärt. Sie scheint neuerdings ein autonomer Kleinstaat für sich zu sein, mit einem Direktor, der den gesetzdiktierenden König spielt und sich dabei auf ein Gesetzbuch eigener Machart stützt. In der Zeitschrift "Iwwert d'Mauern ewech" der Organisation Info-Prison, die schon skandalöse Details über die Praxis der Isolationshaft in Schrässig publik machte, erfahren wir nun über die neueste Erfindung des Anstaltsleiters, der sichtlich nur mehr in eigenartigen Kategorien der Unterdrückung und der Persönlichkeitsberaubung denken kann.

Wahrscheinlich ist -das möchten wir zur Verteidigung des Direktors anmerken-, daß er sich beim Strafvollzug arg im Stich gelassen fühlt und sich einsam auf weiter Flur mit Problemen herumbalgen muß, die man einer fahrlässigen Politik zuschreiben muß und nicht etwa der Konzeptlosigkeit eines überforderten Personals. Trotzdem gilt im Strafvollzug nach wie vor ein unumstößliches Prinzip: Der Häftling ist und bleibt ein Mensch mit persönlichen Rechten und vor allem einem unabhängigen Verstand. Wer dieses philosophische Fundament verläßt, sieht auf die Dauer in jedem Häftling nur einen diabolischen Störenfried, einen besessenen Unruhestifter, der nicht etwa eine kaputte Gesellschaft spiegelt, sondern nur mehr die eigene Zerbrochenheit und Widersprüchlichkeit. Manchmal hat es den Anschein, es habe hierzulande nie einen Justizminister Robert Krieps gegeben, als habe dieser Vorreiter nie zusammen mit einigen hohen Justizbeamten vehement die humanitäre Qualität des Strafvollzugs gefordert. Manchmal hat man den Eindruck, es hätten jene die Oberhand behalten, die schon damals mit marktschreierischen Zeitungsartikeln dem Justizminister in den Rücken fielen und eine Rückkehr zum Konzept der persönlichen Strafe außerhalb aller gesellschaftlichen Zusammenhänge verlangten. Manchmal wird man den Verdacht nicht los, im kleinen Lande Luxemburg sei der Strafvollzug erneut eine Art kollektive Teufelsaustreibung mit staatlicher Beihilfe. Die Vision der Therapie scheint längst wieder ersetzt durch die Moral der Rache und der systematischen Demütigung.

Wie anders sollte man die jüngste Maßnahme der Anstaltsleitung auslegen: An das gesamte Personal erging die Anweisung, Häftlinge mit auffälligem Benehmen künftig "in umfassender und konzentrierter Weise" zu Urinproben zu zwingen. Offiziell wird

die Schikane als Mittel der Drogenbekämpfung vorgestellt. In Wirklichkeit aber handelt es sich um eine bestürzend kurzsichtige und ineffektive Verordnung, die nicht nur jeden Häftling zum Freiwild erklärt, sondern innerhalb des Gefängnisses einer schlimmen Willkür Tür und Tor öffnet. Die Beamten werden zu Rattenfängern degradiert, bewaffnet mit Urinfläschchen und der Ermächtigung, jederzeit jeden Unbequemen in die Mangel nehmen zu dürfen. Die Urinprobe steht insofern nur als Metapher für das Vorhaben, die Disziplinierung der Häftlinge jenseits der gesetzlichen Bestimmungen zu verschärfen.

Denn allein schon die Grundlage der Verordnung steht -sprachlich wie argumentativ- auf lächerlich schwachen Füßen: "Jeder Beamte der Strafanstalt Schrässig (ob Aufsichtsbeamte, Sanitäter, Direktionsbeamte, Werkmeister oder Betreuer) welcher bei der Begegnung mit einem Gefangenen und bei der Betrachtung desselben sichtbare Anzeichen eines getriebenen, gestörten, aufgeputschten, kurz eines 'gedopten' Benehmens feststellt, muß sofort eine Urinentnahme bei dem betreffenden Gefangenen durch das Sanitätspersonal anfordern..." Eine solche Beschreibung wirft nur Fragen auf. Ist denn die Drogensucht plötzlich ein anstaltsinternes Problem? Kann man denn vor Ort auch nur ansatzweise wirksam bekämpfen, was außerhalb der Anstalt seinen Ursprung hat? Und: Seit wann sind denn Gefängnisbeamte Spezialisten auf dem Gebiet der klinischen Beobachtung? Gibt es für sie neuerdings einen Lehrgang in Sachen Psychotherapie und Neurologie? Wann ist denn einer getrieben oder gestört? Wodurch wirkt er aufgeputscht? Alle aufgezählten "Symptome" können ohne weiteres auf andere, drogenunabhängige Ursachen zurückgeführt werden. Darf man fragen, Herr Direktor, ob etwa Depressionen in Schrässig fortan mit Urinentnahmen bekämpft werden?

Man stelle sich vor, die makabre Erfindung des Anstaltsleiters würde im Lande Luxemburg verallgemeinert. Wir stünden am Anfang einer lawinenartigen, nationalen Urinprobe, da es einen einzigen ungestörten, ungetriebenen, ungedopten Luxemburger einfach nicht gibt. Es wäre des kollektiven Urinierens kein Ende mehr. Wir könnten vermutlich eine florierende, parastaatliche Fabrik zur Herstellung von Plastikurinflaschen aufbauen. Wir wären am Ende ein glückliches Völkchen, da wir alle Probleme der Welt, alle strukturellen Störungen und Trübungen, alle aufputschenden Ungerechtigkeiten, alle Dopingmittel unserer Konsumgüterindustrie sozusagen leicht und locker vom Tisch urinieren würden.

